

Rückzugs- und Kommunikationsräume für Jugendliche: empirische Ergebnisse zur Planung, Gestaltung sowie Öffnung von Fluren und Aulen für die Mittagsfreizeit von Ganztagschulen

Derecik, Ahmet

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Derecik, A. (2019). Rückzugs- und Kommunikationsräume für Jugendliche: empirische Ergebnisse zur Planung, Gestaltung sowie Öffnung von Fluren und Aulen für die Mittagsfreizeit von Ganztagschulen. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, 14(1), 39-54. <https://doi.org/10.3224/diskurs.v14i1.03>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Rückzugs- und Kommunikationsräume für Jugendliche. Empirische Ergebnisse zur Planung, Gestaltung sowie Öffnung von Fluren und Aulen für die Mittagsfreizeit von Ganztagschulen

Ahmet Derecik

Zusammenfassung

Flure und Aulen sollten in Ganztagschulen für die Mittagsfreizeit zugänglich gemacht werden, um den Jugendlichen attraktive Rückzugs- und Kommunikationsräume bieten zu können. Auf der Basis von Gruppendiskussionen werden die Vorstellungen von Jugendlichen im Hinblick auf die Planung, Ausstattung sowie die Öffnung der Flure und Aulen geliefert und anhand bisheriger Erkenntnisse reflektiert. Die Ergebnisse demonstrieren, dass die Jugendlichen sich wesentlich mehr Beteiligung wünschen, ihre vorhandenen Fluren und Aulen sehr kritisch betrachten und auch konkrete Ideen für die Planung, die Ausstattung und die Öffnung dieser beiden Räume besitzen.

Schlagwörter: Flur, Aula, Mittagsfreizeit, Ganztagschule, Jugendliche

Retreat and communication rooms for young people. Empirical results on planning, design and opening of corridors and halls for lunch breaks in all-day schools

Abstract

The article addresses the layout of corridors and halls from the perspective of adolescents. These rooms are present in all all-day schools and should be accessible for adolescents in their lunch breaks to be able to offer attractive rooms for retreat and communication. On the basis of group discussions guidances of adolescent concepts for planning, equipment as well as the opening of corridors and halls are provided. The results show that adolescents want to have more participation as well as critically examine their corridors and halls. Furthermore, they have concrete ideas for the planning, equipment and opening of these two rooms.

Keywords: corridors, halls, lunch break, all-day schools, adolescents

1 Einleitung

In der Diskussion um eine Ganztagschulentwicklung wird ersichtlich, dass Räumen ein besonderer Stellenwert für Bildungsprozesse eingeräumt wird und dass vor allem neue Räume für den Freizeitbereich in den ausgedehnten Mittagspausen benötigt werden (vgl. *Holtappels/Kamski/Schnetzer* 2009, S. 61). Empirische Ergebnisse zur sozialräumlichen

Aneignung von Pausenräumen durch Heranwachsende weisen eindeutig darauf hin, dass Jugendliche in den Pausen kaum noch ein Bedürfnis nach Bewegung aufweisen. Vielmehr offenbaren die Ergebnisse, dass sie entwicklungsbedingt einen immensen Bedarf nach Rückzug und Kommunikation mit ihren Peers aufweisen (vgl. *Derecik 2013a, Derecik 2013b*).

Bisher werden in der Forschung und auch in der Praxis die Raumbedarfe von Jugendlichen nach Rückzug und Kommunikation für die Mittagsfreizeit von Ganztagsschulen jedoch weitgehend vernachlässigt. Ein Handlungsfeld für die Ganztagsschule dies zu ermöglichen, stellt die Umgestaltung der an allen Schulen vorhandenen Flure und Aulen dar. Empirische Studien und praktische Hinweise hierzu sind allerdings sehr rar. Deshalb widmet sich dieser Beitrag den Bedarfen von Jugendlichen an ihre Flure und Aulen.

Im Folgenden wird zunächst auf Flure und Aulen im (ganztags-)schulpädagogischen Raumdiskurs eingegangen (Kapitel 2). Anschließend werden die wenigen Anregungen zur jugendgerechten Planung, Gestaltung und Öffnung von Fluren und Aulen beschrieben (Kapitel 3). Im Anschluss werden der bisherige Forschungsstand und die Fragestellung skizziert (Kapitel 4). Nach der Vorstellung der Untersuchungskonzeption (Kapitel 5) werden die Untersuchungsergebnisse dargestellt (Kapitel 6). Die Ausführungen werden in einer zusammenfassenden Diskussion bilanziert (Kapitel 7).

2 Flure und Aulen im (ganztags-)schulpädagogischen Raumdiskurs

Je mehr Zeit die Heranwachsenden in der Ganztagsschule verbringen (müssen), desto „größer sind die Anforderungen an die Architektur, die Schule räumlich als einen anspruchsvollen Lebensraum zu gestalten“ (*Paepke/Budde 2009*, S. 4-5). Dabei kann davon ausgegangen werden, dass Schulräume eine „Bildungsmacht“ darstellen (*Girmes 2007*, S. 264). Die Umsetzung des Erziehungs- und Bildungsauftrages der Schule hängt zu einem nicht zu unterschätzenden Teil von der angemessenen Gestaltung der entsprechenden Räume ab. Dementsprechend sind Zukunftsfragen der Schule „ohne die Einbeziehung von Raumqualitäten nicht zu lösen“ (vgl. *Hammerer 2008*, S. 1).

In diesem Zusammenhang besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass die strukturellen Eigenschaften von Räumen in einem relationalen Raumverständnis in ein Wechselwirkungsverhältnis mit den Wahrnehmungen und Handlungen von Menschen gesetzt werden müssen (vgl. *Löw 2001*). Menschen gestalten ihr Handeln im Wechselspiel zwischen ihrer biografischen Entwicklung und der von ihnen vorgefundenen Umwelt (vgl. *Becker/Bilstein/Liebau 1997*, S. 12). Genau aus diesem Wechselspiel entfaltet der viel zitierte Raum als dritter Pädagoge seine Wirkung.

Raumtheoretische Perspektiven haben in den Kultur- und Sozialwissenschaften (vgl. *Löw 2001; Döring/Thielmann 2008; Schroer 2012*) sowie in der Erziehungswissenschaft (vgl. u.a. *Böhme 2009; Reutlinger 2009; Blömer 2011; Schönig/Schmidtlein-Mauderer 2013; Kahlert/Nietzsche/Zierer 2013; Nugel 2014; Opp/Bauer 2015; Berndt/Kalisch/ Krüger 2016; Stadler-Altman 2016*) zwar eine Konjunktur erfahren, trotz eines „spatial turns“ (*Döring/Thielmann 2008*) wird der Raum aber immer noch als „Stiefkind im Bildungsdiskurs“ betrachtet (*Kahlert/Nietzsche/Zierer 2013*).

In Bezug auf die Gestaltung von Ganztagsschulen haben *Holtappels, Kamski* und *Schnetzer* (2009, S. 61), an die Einteilung von *Appel* (2005, S. 220-222) angelehnt, den

Raumbedarf immerhin im Qualitätsrahmen von Ganztagsschulen aufgenommen. Demnach sind neun Funktionsbereiche zu etablieren: Unterrichtsbereich, Verpflegungsbereich, Begegnungsbereich, Rückzugsbereich, Medien und Schüler/-innenbibliothek, Bewegungsspielbereich, Sozialerfahrungsbereich, musisch-technische Bereiche und Personalräume. Für jeden dieser Raumbereiche werden wiederum Kriterien aufgeführt. Dazu gehören unter anderem ein ganzheitlich durchdachtes Raumkonzept, eine ästhetische Aufenthaltsqualität und die Nutzungsqualität. Diesen Kriterien werden wiederum verschiedene Qualitätsindikatoren zugeschrieben (vgl. *Holtappels/Kamski/Schnetzer* 2009, S. 73).

Ebenfalls in Anlehnung an *Appel* (2005, S. 234-253) ermittelt *Derecik* (2013a, 2013b) auf empirischer Basis den Raumbedarf für die Mittagsfreizeit an Ganztagsschulen. Diese sogenannten Schulfreiräume werden nach dem Schulgelände und dem Schulgebäude differenziert. Zudem wird auf der Basis eines sozialräumlichen Aneignungskonzeptes eine entwicklungstheoretische Konkretisierung von Schulfreiräumen nach dem Konzept der Lebensbewältigung von *Böhnisch* (2008) in Bezug auf das Alter und das Geschlecht vorgenommen. Speziell für das Schulgebäude können acht konkrete Freiräume ermittelt werden, die wiederum in Abhängigkeit des Alters und Geschlechts unterschiedlich in Anspruch genommen werden. Dazu gehören Flure, Aulen, offene Klassenräume, offene Turnhallen, Toberäume, Snoezelräume, Begegnungs- und Ruheräume (vgl. *Derecik* 2013b).

Flure und Aulen sind an jeder Schule vorhanden und bergen daher ein besonderes Potential, Rückzugs- und Kommunikationsräume für Jugendliche während der Mittagsfreizeit zur Verfügung zu stellen. Oftmals sind diese allerdings nicht jugendgerecht gestaltet und wenig einladend. *Kühn* (2009, S. 285) fragt deshalb, ob Flure und Aulen eigentlich so steril sein müssen, „daß man darin nicht[s] anderes tun kann als sich langweilen oder Krach machen (oder beides)“. Diese beiden Nutzungsbereiche sollten gerade in Ganztagschulen flexibel und nutzerorientiert gestaltet sein, dass eine multifunktionale Nutzung gewährleistet wird (vgl. *Forster/Rittelmeyer* 2010, S. 23).

Dementsprechend wäre es angebracht, Flure nicht lediglich als verlorene Verbindungsräume zu konzipieren (vgl. *Burgdorff* 2012, S. 30) und Aulen nicht auf die Durchführung von Versammlungen zu beschränken (vgl. *Blömer* 2011, S. 60). Vielmehr könnten Flure und Aulen genutzt werden, um attraktive Räume für die informellen Tätigkeiten von Heranwachsenden während der Mittagsfreizeit zur Verfügung zu stellen. Bisher existieren jedoch kaum empirische Hinweise, welche Bedarfe die Jugendlichen selbst an ihre Flure und Aulen formulieren. Hierfür wäre es hilfreich, in Anlehnung an *Dietrich* u.a. (vgl. 2005 S. 41) die Raumbedarfe im Hinblick auf Planung, Gestaltung und Öffnung zu differenzieren.

3 Planung, Gestaltung sowie Öffnung von Fluren und Aulen

Die allermeisten Jugendlichen bevorzugen während ihrer Mittagsfreizeit gemütliche Rückzugs- und Kommunikationsräume, die ihnen selten im Schulgelände als auch im Schulgebäude geboten werden (vgl. *Derecik* 2013a, 2013b). Um die Bedarfe nach Rückzug und Kommunikation besser berücksichtigen zu können, wäre eine *partizipative Planung* der Flure und Aulen angemessen (mehr dazu im Kapitel 3.1). Darüber hinaus bedarf es konkreter *Anregungen zur Gestaltung der Flure und Aulen*. Diese existieren in ersten

Ansätzen, allerdings selten aus der expliziten Perspektive von Jugendlichen (siehe Kapitel 3.2). Zur *Öffnung* von Fluren und Aulen während der Mittagsfreizeit können bislang noch weniger Erkenntnisse geliefert werden (siehe Kapitel 3.3).

3.1 Partizipative Planung

Inwieweit und in welcher Form Jugendliche an der Gestaltung ihrer Flure und Aulen im Alltag von Schulen partizipieren dürfen, ist bisher kaum bekannt. Dabei wird es als wichtig erachtet, die Heranwachsenden bei der Planung zur Gestaltung von vorhandenen Schul(frei-)räumen zu beteiligen, da sie in diesen einen erheblichen Teil ihres Lebens verbringen (vgl. *Forster/Rittelmeyer* 2010, S. 47; *Maurer* 2009; *Chiles* 2015). Inzwischen wird von einigen Architekturbüros immer mehr versucht, die Nutzer in die Planungen von Schulbauten einzubeziehen (vgl. *Hübner* 2005; *Montag Stiftungen Jugend und Gesellschaft/Urbane Räume* 2012).

Bei Gestaltungsmaßnahmen können in der sogenannten entscheidenden Phase „Null“ – zu Beginn des Planungsprozesses – alle wichtigen Weichen für die spätere Umsetzung gestellt werden, indem alle beteiligten Gruppen aus dem Schulalltag, Pädagogik, Architektur, Politik und Verwaltung aufeinander abgestimmt und somit „eine belastbare Grundlage für ein erfolgreiches Projekt“ legen (*Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft/Urbane Räume* 2012, S. 322). Mittels solcher „Kooperativen Planungsverfahren“ (vgl. *Wetterich* 2001) kann z.B. die Umgestaltung von Fluren und Aulen aktiv als Projektmaßnahme geplant und durchgeführt werden.

Da die meisten Flure und Aulen die Funktion von Rettungs- und Fluchtwegen übernehmen müssen, gelten für diese Räume bestimmte Sicherheits- und Brandschutzvorschriften, die beachtet werden müssen (vgl. *Unfallkasse NRW* 2010, S. 3). Sofern die Flure und Aulen ausreichend Platz für Fluchtwege bieten, sind das Einrichten von Rückzugs- und Kommunikationsräumen mit etwas juristischem Geschick möglich. Sicherheitshalber sollte vor einer Umgestaltung der Flure und Aulen immer in Abstimmung mit dem zuständigen Sachträger und der verantwortlichen Bauaufsicht abgeklärt werden, inwieweit bestimmte Flur- und Aulabereiche für andere Nutzungen geeignet sind (vgl. *Unfallkasse NRW* 2010, S. 29). Ebenfalls dürfen bei der Planung oder Umgestaltung von Fluren und Aulen bestimmte Gesundheitsaspekte nicht vernachlässigt werden. Dabei sind Lichtverhältnisse, Lärmbelästigung sowie Verletzungsgefahr durch Materialien und Gestaltung zu berücksichtigen (vgl. *Forster/Rittelmeyer* 2010, S. 56).

3.2 Ausstattung

Die an noch vielen Schulen vorzufindenden schmalen, langen, dunklen und monoton gestalteten *Flure* wirken auf viele Heranwachsende bedrängend und unangenehm (vgl. *Forster/Rittelmeyer* 2010, S. 24). Durch eine Umnutzung von Fluren, die auch oftmals als bautechnischer ‚Rest‘ bezeichnet werden, wäre es möglich, leicht neue Flächen mit einem pädagogischen Programm zu gewinnen (vgl. *Herrmann* 2010, S. 172). Nicht nur in Ganztagschulen ist es sinnvoll, gerade bei eingeschränkten Raumkapazitäten mitunter sogar notwendig, die bisher als Verkehrsflächen der Schule genutzten Flure mit erweiterten Funktionen zu versehen (vgl. *Burgdorff* 2012, S. 30). Neben der Nutzungserweiterung, z.B. zu Differenzierungsräumen während des Unterrichts, können Flure sich hervorragend als Aufent-

haltsflächen während der Pausen eignen (vgl. *Derecik* 2013b, S. 186; *Girmes* 2002, S. 11). Um dies zu realisieren, ist es wünschenswert, die Flure wohnlich zu gestalten

Dazu sollten bei der *Farbauswahl* helle und freundliche Farbtöne bevorzugt werden. Da lange, monochrome Gänge oftmals einen unbewusst als abweisend empfundenen Tunneleffekt erzeugen, ist es wichtig, Flure zu strukturieren (vgl. *Forster/Rittelmeyer* 2010, S. 25; *Forster* 2011, S. 489). Dies kann zum einen durch flächenstrukturierende Farbmarkierungen, farblich abgesetzte Flächen oder Muster an Wänden und auf Böden sowie durch eine strukturierende Lichtführung geschehen. Zudem bewirken strukturierende Farbaufträge mit Bürsten oder Schwämmen eine lebendige Wand und suggerieren optische Tiefe (vgl. *Forster/Rittelmeyer* 2010, S. 45-49; *Walden/Borrelbach* 2012, S. 50). Zum anderen lassen sich Flure durch ein geschicktes Arrangement von Einrichtungselementen, Pflanzen oder weiteren Objekten visuell unterteilen (vgl. *Forster* 2011, S. 490).

Im Idealfall werden die Flure über entsprechend große Fensterflächen oder eine Oberlichtverglasung mit ausreichend *Tageslicht* beleuchtet und bieten Sitzgelegenheiten. Insbesondere in schmalen Gängen erzeugt dies einen freilassenden, weiten Eindruck und wirkt somit einem beengenden Raumgefühl entgegen (vgl. *Forster/Rittelmeyer* 2010, S. 24). Oftmals können Flure aufgrund der baulichen Gegebenheiten jedoch nicht mit Tageslicht belichtet werden. In diesen Fällen ist für eine angemessene Beleuchtung zu sorgen (vgl. *Unfallkasse NRW* 2010, S. 12).

Als *Ausstattungs-elemente* könnte den Interessen der Jugendlichen am ehesten das Einrichten von Sitzgelegenheiten, wie z.B. Couches, Bänke oder Sitzgruppen mit Tischen und Stühlen, entsprechen. Meist reicht es auch schon aus, wenn in den Fluren diverse Bänke als Sitzgelegenheit eingerichtet werden oder wenn auf vorhandene Heizungen eine Holzkonstruktion aufmontiert wird, auf die sich Jugendliche insbesondere in den Wintermonaten gerne setzen (vgl. *Derecik* 2015, S. 182).

Aulen bzw. entsprechende Pausenhallen oder Foyers im Schulgebäude können als Aufenthaltsorte für die Jugendlichen in der Mittagsfreizeit genutzt werden. Dazu sollten sie, wie die Flure, warmtönig und abwechslungsreich gestaltet werden, was sich durch eine anregungsreiche *Farbwahl* und *Tageslicht* erreichen lässt (siehe vorhergegangene Absätze). Zugleich sollten die Aulen nicht verwirrend, bedrängend und beengend wirken oder überladen werden (vgl. *Forster/Rittelmeyer* 2010, S. 20-24).

Aulen können im Gegensatz zu vielen anderen Nutzungsbereichen besonders als multifunktional nutzbare Schulräume eingerichtet werden, indem sie als „Marktplatz“ einer Schule eingesetzt werden (*Blömer* 2011, S. 60). In vielen modernen Schulbauten werden Aulen in Form von Pausenhallen inzwischen als zentraler und ästhetisch gestalteter Treffpunkt im Schulgebäude hergerichtet. Mit der Gestaltung von Pausenhallen kündigt sich „ein neuer, wenn vorerst auch noch seltener Trend im Schulbau an“ (*Forster/Rittelmeyer* 2010, S. 22).

Um Rückzugs- und Kommunikationsräume zu arrangieren, wären vor allem unterschiedliche Einrichtungsarrangements unerlässlich, z.B. kann die beruhigende Wirkung von Grünbewuchs genutzt werden. Außerdem sind Pflanzen gut für das Raumklima und dienen zusätzlich als Raumteiler (vgl. *Forster/Rittelmeyer* 2010, S. 46-47). Neben Galerien, die das Miterleben der Tätigkeiten anderer Schülerinnen und Schüler ermöglichen, scheinen Sitzgelegenheiten und Rückzugsecken die Einrichtungselemente der ersten Wahl zu sein, um den Wünschen von Jugendlichen zu entsprechen (vgl. *Derecik* 2013b, S. 188; *Forster/Rittelmeyer* 2010, S. 22).

3.3 Öffnung

Um das Potenzial der Flure und Aulen als Räume für die Mittagsfreizeit nutzen zu können, müsste den Heranwachsenden der Aufenthalt in diesen zunächst einmal zugestanden werden. Wenn Jugendlichen im Rahmen einer Offenen Pause (vgl. *Dietrich* 1992) Zugang zu den Fluren und Aulen gewährt wird, frequentieren sie diese gerne (vgl. *Derecik* 2013b). Bisher existieren jedoch wenige Hinweise, inwieweit die Flure und Aulen für die Mittagsfreizeit geöffnet werden. Wenn diese für die Pausen geöffnet werden, stehen Lehrende in der Pausenaufsicht vor der Aufgabe, die Spannung „zwischen ‚Lassen‘ und ‚Lenken‘“ zu ertragen und zu bewältigen (*Dietrich et al.* 2005, S. 20). Entscheidend für die Aufsicht ist, dass Lehrende den Heranwachsenden das Gefühl geben, dass sie beaufsichtigt werden. Für das Schulgebäude bedeutet dies, dass es ausreicht, wenn eine Lehrperson ab und an einen Blick in die entsprechenden Räume wirft.

4 Forschungsstand und Fragestellung

Die Perspektive zur jugendgerechten Gestaltung von Schulfreiräumen für die Mittagsfreizeit von Ganztagschulen stellt insgesamt und speziell in Bezug auf Flure und Aulen ein bisher vernachlässigtes Forschungsfeld dar. Allerdings können dennoch eine Reihe an Studien zu verschiedenen Aspekten der Schularchitektur angeführt werden. Diese nehmen in der Regel allgemein den Schulbau oder speziell die Klassenräume in den Fokus (vgl. u.a. *Stadler-Altman* 2016; *Kahlert/Nietsche/Zierer* 2013). Sie befassen sich u.a. mit dem Einfluss der Schularchitektur auf die Gesundheit (vgl. *Paulus/Dadaczynski* 2010; *Budensiek* 2008) oder mit den Wirkungen von Farben, Licht, Luft und Akustik auf die Schülerinnen und Schüler (vgl. zusammenfassend *Rittelmeyer* 2013, S. 53ff.)

Forschungen der Architekturpsychologie zur Belichtungsqualität, Farbgebung und zur Akustik in Schulräumen bzw. Klassenzimmern zeigen eindeutig signifikante Auswirkungen auf Stimmungen, Lernleistungen und Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler (vgl. *Walden* 2015). Demnach sollte nach Möglichkeit *Tageslicht* künstlichem Licht vorgezogen werden (vgl. *Fischer/Negrut* 2013, S. 172-174; *Sleegers* u.a. 2013). Auch die Gesundheit und das Leistungsvermögen wird durch natürliches Licht mitbestimmt (vgl. *Meyer/Schäfer* 2002, S. 48). In Bezug auf *Farben* werden bisher genutzte Kolorierungen, wie Schwarz, Grau und Weiß von Heranwachsenden mehrheitlich abgelehnt. Allerdings wird zu viel Farbe ebenso als unangemessen bewertet. Vor allem ruhige, lichte und heitere Farben vermitteln Geborgenheit und Sicherheit (vgl. *Meyer/Schäfer* 2002, S. 47; *Rittelmeyer* 1994). Aus einer anthropologischen Perspektive fordert *Rittelmeyer* (2004, S. 203) als Qualitätskriterien für eine Schule der Zukunft, dass die Farben und Formen „anregend und abwechslungsreich, freilassend und warm bzw. weich wirken“ sollen.

Die *Akustik* wirkt sich sowohl auf die Beanspruchung der Lehrkräfte als auch auf das Sozialverhalten der Schülerinnen und Schüler aus (vgl. *Oberdörster/Tiesler* 2006). Diverse Studien demonstrieren die negativen Auswirkungen von Lärm in Schulen, z.B. durch eine schlechte Schallisolierung, starke Halleffekte oder anderer Lärmquellen. Demnach kann bereits mittelstarker Dauerlärm zu Leistungseinbußen und gesundheitlichen Belastungen führen (vgl. zusammenfassend *Walden* 2016).

In Bezug auf die Aulen und Flure als Schulfreiräume während den Pausen werden bislang am ehesten die informellen Tätigkeiten von Heranwachsenden in diesen thematisiert (vgl. *Derecik* 2013b). Wie die Jugendlichen in die Gestaltung eingebunden werden (sollten), welche Ausstattung sie favorisieren und inwieweit die Flure und Aulen während der Mittagsfreizeit geöffnet werden (sollten), geht aus den bisherigen empirischen Ergebnissen nur sehr bedingt hervor.

Anhand der bisherigen Ausführungen stellen sich die Fragen (1) wie die Jugendlichen die Planung, Ausstattung sowie Öffnung ihrer Flure und Aulen selbst wahrnehmen und (2) welche Optimierungswünsche sie diesbezüglich äußern. Um diese zwei Fragestellungen beantworten zu können und dadurch die bisherigen theoretischen und empirischen Empfehlungen aus der Perspektive von Jugendlichen kritisch zu betrachten, bietet sich eine explorativ-qualitative Untersuchungskonzeption an.

5 Untersuchungskonzeption

Die Untersuchungskonzeption zu den Fluren und Aulen ist eingebettet in eine umfassende Studie zu den Bedarfen von Jugendlichen an (Trend-)Sporträumen sowie Rückzugs- und Kommunikationsräumen für die Mittagsfreizeit in Ganztagschulen. Für die vorliegende Untersuchung sind nach dem Best-Practice-Prinzip weiterführende Ganztagschulen ausgewählt, die weitgehend über entsprechende Rückzugs- und Kommunikationsräume verfügen, um detailliertere Informationen zu den Wahrnehmungen sowie zu den Bedürfnissen bzw. Optimierungsmöglichkeiten zu diesen Räumen zu erlangen.

Die Gruppendiskussionen haben einen Umfang von 45 bis 90 Minuten und wurden mit jeweils fünf bis acht jugendlichen Schülerinnen und Schülern der achten bis zehnten Klasse im Alter von 13 bis 16 Jahren durchgeführt (vgl. *Mayring* 2002, S. 77). Dabei wurde darauf geachtet, dass möglichst gleich viele kommunikationsfreudige Jungen und Mädchen aus jeder Jahrgangsstufe befragt wurden. Auf diese Weise konnten ausführliche Informationen über die Bedürfnisse zu zentralen Rückzugs- und Kommunikationsräumen identifiziert werden. Die Flure und Aulen sind dabei an sechs Ganztagschulen in neun Gruppendiskussionen mit insgesamt 29 Mädchen und 35 Jungen ausgiebig thematisiert worden.

Zu den Fluren und Aulen wurden theoriegeleitete spezifische Leitfäden entwickelt. Die Fragen sind in Anlehnung an *Dietrich* u.a. (2005, S. 41) in die Kategorien *Planung*, *Ausstattung* und *Organisation* bzw. Öffnung der Räume differenziert und in weitere Unteraspekte untergegliedert. Die Gruppendiskussionen wurden in einem sukzessiven Prozess im Zeitraum von August 2016 bis August 2017 durchgeführt. Nach einem provokativen Diskussionsanreiz wurden die Leitfäden flexibel eingesetzt (vgl. *Lamnek* 2010, S. 378). Dadurch wurde den Beteiligten möglichst viel Freiraum für eine rege Auseinandersetzung zu den Fluren und Aulen gelassen, um eine gewisse Tiefe zu den Raumbedürfnissen zu erreichen (vgl. *Flick* 2011, S. 251). Zusätzlich wurden zum einen im Sinne eines *stimulated recall* (*Stough* 2001, S. 3) konkrete Fragen zu den bestehenden Fluren und Aulen an den jeweiligen Schulen anhand von zuvor aufgenommenen Fotos gestellt. Zum anderen wurden Fotos von möglichst vorbildhaften Fluren und Aulen im Internet herausgesucht und ebenfalls den Diskussionsteilnehmern vorgelegt. Der Einbezug dieser Bilder hat den Vorteil, dass die Jugendlichen eine Vorstellung davon gewinnen, wie es auch anders aussehen könnte und eine Einschätzung darüber abgeben, wie sie diese Gestaltungen wahrnehmen.

Die Datenaufbereitung erfolgte mittels des Transkriptionsprogramms f4 und die Gruppendiskussionen wurden in Schriftdeutsch wörtlich transkribiert. Die Datenauswertung wurde mithilfe des computergestützten Auswertungsprogramms Maxqda anhand des thematischen Kodierens nach Flick (1996, S. 159-162) vorgenommen. Bei diesem Auswertungsverfahren wurden die zuvor ermittelten theoretischen Operationalisierungen (Planung, Ausstattung und Organisation mit ihren Untergliederungen) für eine thematische und fallübergreifende Struktur genutzt. Dabei wurden die Äußerungen und Wünsche der Jugendlichen fallübergreifend in diese Kategorien einsortiert und im Sinne einer *dichten Beschreibung* (vgl. Geertz 1983) zusammengefasst. Die Äußerungen der Jugendlichen aus den Gruppendiskussionen enthalten somit die *faktischen Beschreibungen* aus ihrer Sicht gelungenen bzw. misslungenen Aspekten als auch die *Idealvorstellungen zu ihren Fluren und Aulen* an den untersuchten Ganztagschulen.

6 Untersuchungsergebnisse

Die Untersuchungsergebnisse zur Wahrnehmung und jugendgerechten Gestaltung von Flure und Aulen beziehen auf die *Partizipation bei der Planung* (Kapitel 6.1), die *Ausstattung* (Kapitel 6.2) und die *Öffnung* (Kapitel 6.3) von Fluren und Aulen.

6.1 Partizipative Planung

An der Gestaltungsplanung von Fluren und Aulen waren die Jugendlichen an den sechs Untersuchungsschulen wenig bis gar nicht beteiligt. Lediglich an einer Schule ist den Jugendlichen bisher die Dekoration der Aulawände durch Bilder und Plakate erlaubt worden. Dies scheint einen Seltenheitswert zu besitzen. Eine Jugendliche bemängelt z.B., dass es die Bilder an den Wänden gäbe, seitdem sie auf der Schule ist: „Da ist schon zentimeterdicker Staub drauf“ (S5_GD1_w3_147)¹. Von den befragten Jugendlichen werden verschiedene Möglichkeiten angeführt, die Wände zu dekorieren. Eine Schülerin schlägt eine leere Leinwand vor, die in regelmäßigen Abständen von den Jugendlichen bemalt werden darf. Andere schlagen die Ausstellung von Bildern aus dem Kunstunterricht vor. Einige Jugendliche könnten sich ein Bottom-up-Prinzip vorstellen. Sie fänden es hilfreich, wenn die „Tipps zur Gestaltung der Räume an die SV gegeben werden und diese leiten die dann an den Schulleiter weiter“ (S1_GD1_m1_236).

Insgesamt wird von den meisten Jugendlichen bemängelt, dass erst dann etwas neu gestaltet wird, wenn es kaputt ist. Dabei würde es den meisten Heranwachsenden schon ausreichen, in die Gestaltung der Flure und Aulen einbezogen zu werden, indem die Bilder aus dem Kunstunterricht aufgehängt würden:

„Ich fände es eigentlich schon wichtig, miteinbezogen zu werden. Wir sind fünf Tage die Woche da und ich finde, da kann man sich da auch mal ein bisschen mehr Mühe geben, statt da nur lieblos ein paar Bänke hinstellen und mal ein Bild umzuändern. Man könnte das auch reihum von Klasse zu Klasse machen“ (S5_GD1_w2_206).

Die Jugendlichen betonen zum einen, dass sie „ja mit den Räumen leben“ müssen (S1_GD1_m3_235) und zum anderen, dass sie selbst ja viel besser entscheiden können, was sie schön finden.

6.2 Ausstattung

Die bisherige *allgemeine Wirkung* der Flure und der Aulen auf die Heranwachsenden ist vorwiegend negativ: „Die Flure wirken dunkel, herzlos und einfach so dahingeklatscht“ (S5_GD1_m1_139). In Anbetracht mangelnder Sitzmöglichkeiten, fehlender Sauberkeit, Lärm und trister Farbgestaltung wirkt die Gestaltung der Flure und Aulen auf die meisten Jugendlichen keineswegs jugendgerecht und modern. Die *Akustik* wird von den Jugendlichen sowohl in den Fluren als auch in den Aulen als unangenehm bewertet. Wenn diese für die Pausen geöffnet werden, ist immer viel Betrieb, wodurch es immer „sehr laut“ ist (S7_GD1_w13_303) und stark „hallt“ (S7_GD1_w15_306). Darüber hinaus stört es einige Jugendliche, dass sich viele jüngere Schülerinnen und Schüler in der Pausenhalle aufhalten: „Die schreien da auch manchmal rum, deswegen ist es da auch nicht ruhig“ (S8_GD3_w14_285). Angesichts der wenigen Sitzgelegenheiten und der permanenten Überfüllung der Aula lade es „nicht wirklich“ (S8_GD3_w14_328) zum Ruhen und Entspannen ein.

Für das Wohlbefinden der Jugendlichen spielt auch das *Licht* eine wichtige Rolle. Die Flure und Aulen sollten nach Meinung der Jugendlichen mit ausreichend Tageslicht durchflutet werden, damit sie sich gern dorthin zurückziehen. An zwei Schulen sind die Flure mit großen Fenstern versehen, die viel Licht hereinlassen, was als „sehr schön“ wahrgenommen wird (S1_GD1_w1_209). Darüber hinaus werden auf den Fluren Lampen als künstliche Lichtquellen genutzt, „die mit den Bewegungsmeldern angehen“ (S7_GD1_w15_309). An einer anderen Schule wird das in die Aula einfallende Licht geschätzt: „Was ich ganz cool finde, wenn du auf dieser Kunstrasenfläche liegst und nach oben guckst, dann guckt man in den Himmel, weil das Dach auch verglast ist“ (S7_GD2_w14_225). Dies ruft bei den Jugendlichen ein „Gefühl von draußen“ (S7_GD2_m14_228) hervor und führt zu einer Wohlfühlatmosphäre. Wird durch natürliches Tageslicht nicht ausreichend Helligkeit erreicht, schlagen die Jugendlichen vor, durch den Einsatz von Deckenleuchten die gewünschte Atmosphäre zu konstruieren. Bei der Wahl der Glühbirnen müsse den Jugendlichen zufolge darauf geachtet werden, dass diese ausreichend helles und warmes Licht erzeugen. Ein Schüler erklärt, dass die Lampen in den Fluren stärkere Leuchtkraft bräuchten, da die hohen Decken so viel Licht schlucken.

Die Meinungen und Wünsche der befragten Jugendlichen zu der *Farbgestaltung* der Flure und Aulen sind vielfältig. An einer Ganztagschule scheint eine bewusste Farbgestaltung zu existieren. Die unterschiedlichen Möbel und Räume sind mit spezifischen Farben bemalt. Die Bänke sind rot angestrichen worden, was einigen Jugendlichen sehr gefällt: „Das Rot wirkt sehr einladend. So ein bisschen Farbe ab und zu bewirkt, dass man sich dort gerne hinsetzt“ (S1_GD1_m1_215). Die Flure und das Foyer der Schule sind in einem darauf abgestimmten natürlichen „Cremeton“ gestrichen (S1_GD1_m3_214). Insgesamt begrüßen viele Jugendliche eine helle und aufeinander abgestimmte Farbgestaltung.

An Schulen, in denen die Flure und Aulen dunkle Wände haben, wünschen sich einige Jugendliche eine Projektwoche, in der sie die Wände mit bunter Farbe bemalen können. Anderen wiederum ist eine schlichte Farbgestaltung der Flure und Aulen wichtig, sie wünschen sich „nicht so etwas Knalliges“ (S8_GD2_w15_292), damit es „nicht zu bunt“ (S8_GD2_w15_290) und „nicht so wie im Märchenparadies“ aussieht (S7_GD2_m14_244).

Den Boden, welcher meist mit Fliesen bedeckt ist und aufgrund fehlender Sitzgelegenheiten als Sitzgelegenheit fungiert, beschreiben die Jugendlichen als „kal“ (S8_GD2_m15_278) sowie „alt und dreckig“ (S8_GD2_w15_252). Für den Bodenbelag existiert an einer weiteren Schule im Atrium eine größere Rasenfläche. Von den Jugendlichen wird sie im Gegensatz

zum „harten Boden“ (S7_GD2_w14_208) als durchaus „bequem“ (S7_GD2_m14_209) bezeichnet, sie bietet aber „viel zu wenig Platz“ (S7_GD2_m14_213). Die Jugendlichen wünschen sich „eine größere Rasenfläche“ (S7_GD2_m14_215). Diese bietet nicht nur mehr Sitzmöglichkeiten, sondern wirkt sich auch vorteilhaft für die farbliche Wirkung des Atriums aus: „Ja und auf jeden Fall mehr Rasen, weil das nochmal einen Farbeffekt reinbringt und man dann nicht diese grauen, eiskalten Fliesen sieht“ (S7_GD2_m14_246).

Der *Komfort der Sitzgelegenheiten* ist ein entscheidendes Kriterium dafür, ob sich die Heranwachsenden gerne auf den Fluren und in der Aula ihrer Schule aufhalten. In der Praxis hat lediglich eine der befragten Schulen annähernd ausreichend Sitzmöglichkeiten in Form von Tischen und Stühlen auf den Fluren. Es wird für die Flure vorgeschlagen, weitere Sitzgelegenheiten vor die Klassen zu stellen, „damit jede Klasse ihren eigenen Bereich zum Sitzen hat“ (S2_GD2_m4_274). Insgesamt existieren für die Anzahl der Jugendlichen an den Untersuchungsschulen kaum genügend Sitzgelegenheiten, weshalb mehr Sitzgelegenheiten wie Bänke mit Tischen gefordert werden.

Wenn die Raumbreite es zulassen sollte, sprechen die Jugendlichen sich für Sofas aus und sind dabei nicht anspruchsvoll: „So ganz alte, die man eh nicht mehr braucht“ (S5_GD1_w2_167). Außerdem müssten es „keine einheitlichen Möbel sein. Es kommt fröhlicher rüber, wenn mehr Farben im Spiel sind“ (S5_GD1_w1_176). Andere würden wiederum in den leeren Flurecken eine oder mehrere Eckcouches und eventuell „noch einen kleinen Tisch dazustellen“ (S6_GD2_m1_142). Einige Schülerinnen und Schüler erachten vor allem große Sitzsäcke als lohnenswert.

Auch für die Aula wünschen sich die Jugendlichen „mehr Sitzmöglichkeiten“ in Nischenbereichen (S8_GD3_m14_339). Des Weiteren haben einige Schülerinnen und Schüler, die in ihrer Aula eine Bühne haben, die Idee diese mit einzubeziehen. Sie würden gerne auf der Bühne Sitzkissen platzieren und den Vorhang nutzen, um sich einen Rückzugsraum zur geschützten Kommunikation einzurichten. Die vorhandenen „großen Stoffsofas, die man verschieben kann“, schätzen sie sehr (S5_GD1_m2_163). Allerdings müssen die Jugendlichen sich beeilen, um die begehrten und wenigen Sitzgelegenheiten nutzen zu können, insbesondere in den Wintermonaten: „Die alte Aula ist im Winter der beliebteste Platz und wenn man nicht in fünf Minuten da ist, dann sind die Plätze besetzt. Dann hat man keine andere Möglichkeit“ (S5_GD1_w2_58).

An einer Schule erfolgt in der Aula von Zeit zu Zeit eine Kunstaussstellung. Diese kostet den Raum enorm an weiterer Funktionalität, was wiederum dem Wunsch der Jugendlichen widerspricht, die Aulen als Rückzugs- und Kommunikationsraum nutzen zu können:

„Es ist auch total nervig, wenn da Kunstaussstellungen in der Aula sind. Die Bänke dürfen wir dann nicht verschieben. Ich finde eine Kunstaussstellung hat nichts in unserer Aula zu suchen, weil wir uns da aufhalten wollen. Vor allem auch nicht dann, wenn die mitten im Raum stehen“ (S5_GD1_w2_173).

Mit Blick auf ein beispielhaftes Aula-Foto von einer anderen Schule lobt ein Jugendlicher die Gestaltung einer Aula, in der die Bedürfnisse der Jugendlichen im Vordergrund stehen und nicht die wenigen Aufführungen im Schuljahr:

„Ich speziell finde diese Aula übelst cool, weil man einfach sieht, dass es hauptsächlich für die Schüler gemacht worden ist und nicht für die Vorführungen, wie das bei uns an der Schule ist. Unsere Aula ist hauptsächlich für Schulversammlungen oder wenn irgendein Auftritt ist. Bei dieser Aula [auf dem Foto] sieht man einfach, dass es dafür ist, dass die Schüler da reingehen und sich da hin setzen, jeder wirklich was zum Sitzen hat. Es ist auch schön bunt gestaltet“ (S6_GD2_m1_185).

Die Jugendlichen sehen keinen Widerspruch darin, eine derartige Aula trotzdem so flexibel zu gestalten, dass sie ebenso als Aufführungsraum genutzt werden könne, indem die Sitzgelegenheiten weggeräumt werden.

Neben den Sitzgelegenheiten, existieren *weitere Gestaltungselemente*, die ebenfalls zum Wohlbefinden beitragen. Neben der Gestaltung der Wände mit Bildern berichtet eine Schülerin von einem Aquarium, das eine Zeit lang auf den Fluren stand:

„Früher hatten wir mal ein Aquarium vor den Bioräumen in den Fluren. Das war sehr schön. Wir haben uns dann immer die Fische angeschaut. Da hatte man etwas zu tun und es wurde nicht langweilig“ (S1_GD1_w3_240).

Ein weiteres Gestaltungselement sind *Pflanzen*, die den Raum lebendig wirken lassen, ihm Struktur geben und gleichzeitig als Lärmschutz und Raumteiler dienen. Jugendliche fordern, dass man mehr davon aufstellen sollte, um das Foyer einladender und grüner zu gestalten. Sie sind der Meinung, dass „Pflanzen und generell mehr Dekoration“ (S7_GD2_m14_247) in den Ecken einen Beitrag zur Verschönerung der Flure und Aulen leisten können. Zudem fügen sie hinzu, dass große Pflanzen im Raum auch Sichtschutz bieten könnten.

6.3 Öffnung

Die Öffnung der Flure und Aulen für die Mittagsfreizeit wird an den untersuchten Ganztagschulen in unterschiedlicher Ausprägung praktiziert. Das Betreten der Flure ist an zwei Untersuchungsschulen strikt verboten und die Jugendlichen an einer Schule müssen die Schulordnung abschreiben, wenn sie beim Betreten erwischt werden. Dennoch brechen einige Jugendliche diese Regel und halten sich „trotzdem oft in der Pause in den Fluren auf, direkt vor der Klasse“ (S1_GD1_w2_206).

Die Heranwachsenden einer Untersuchungsschule dürfen in den Pausen auf den Fluren bleiben. In der Pause dürfen diese Jugendlichen aber nicht in die Aula gehen. Die Heranwachsenden wünschen sich eine Öffnung der Aula für die Mittagsfreizeit, da dieser Raum in ihren Augen günstige Rückzugs- und Kommunikationsmöglichkeiten bietet:

„In die Aula gehen eigentlich echt viele Schüler gerne und die Aula ist auch voll schön. Da hat man auch gute Sitzmöglichkeiten und die Aula ist auch gut aufgebaut, aber da darf man in der Pause nicht rein“ (S6_GD2_w2_118)

Auch die Aulen anderer Untersuchungsschulen sind in den Pausen nicht geöffnet und vorwiegend für Veranstaltungen und Arbeitsphasen im Unterricht gedacht. Keine Ruhe und Rückzugsmöglichkeit bietet eine Pausenhalle einer Schule, die im Schulgebäude „mittendrin“ gelegen ist, sodass sich die Jugendlichen „von überall beobachtet“ fühlen (S7_GD2_m15_231).

Wenn der Aufenthalt in Fluren und Aulen genehmigt wird und eine *Aufsicht* umhergeht, wird diese prinzipiell nicht als störend empfunden von den Jugendlichen: „Die fallen gar nicht so auf“ (S8_GD3_w14_294). Störend wird sie nur wahrgenommen, wenn für die Jugendlichen nicht nachvollziehbare Verbote existieren, wie dass die Jugendlichen nicht auf den vorhandenen Tischen in Fluren oder Aulen sitzen dürfen.

7 Zusammenfassende Diskussion

Im Qualitätsrahmen von Ganztagschulen wird (vgl. *Holtappels/Kamski/Schnitzer* 2009, S. 61) auf den Bedarf von neuen Räumen hingewiesen. Bei näherer Betrachtung fällt auf, dass sich die meisten dieser neuen Räume auf den Freizeitbereich für die Pausen beziehen. Eine Möglichkeit dem gestiegenen Bedarf an Schulfreiräumen für die Mittagsfreizeit von Ganztagschulen zu begegnen, besteht darin, bereits vorhandene Räume multifunktional zu nutzen. Dazu gehören u.a. große Räume wie Aulen und Flure, die insbesondere in Ganztagschulen flexibel gestaltet und multifunktional genutzt werden sollten (vgl. *Derecik* 2015). Es wäre eine Vergeudung von Raumressourcen, wenn Flure lediglich als Verbindungsräume und Aulen ausschließlich als Versammlungsorte für Feste genutzt werden.

Wie eine partizipative Planung, die Ausstattung und Organisation bzw. Öffnung speziell der Aulen und Flure aus Sicht der betroffenen Schülerinnen und Schüler erfolgen soll, ist bisher weitgehend unbekannt. Genau hier setzt die vorliegende Studie an. Sie ermittelt aus der Perspektive von Jugendlichen die *faktischen Beschreibungen* des Ist-Zustandes sowie die *Idealvorstellungen* zu ihren Fluren und Aulen. Diese werden im Folgenden beschrieben und auf der Basis von bisherigen Erkenntnissen reflektiert.

Insgesamt äußern die befragten Jugendlichen den Wunsch, sich in die *Planung* der Gestaltung ihrer Flure und Aulen miteinbringen zu wollen, da sie ihre Schulräume im Allgemeinen und die Flure sowie Aulen im Speziellen als einen Lebensraum betrachten. Entsprechend den bisherigen Erkenntnissen betonen sie, dass sie sich täglich in einem hohen Zeitumfang in diesen bewegen und dementsprechend wollen sie diese Räume nach ihren Vorlieben mitgestalten dürfen (vgl. *Hübner* 2005; *Montag Stiftungen Jugend und Gesellschaft/Urbane Räume* 2012; *Chiles* 2015). Die empirischen Ergebnisse offenbaren jedoch, dass die befragten Jugendlichen mit ihren vielfältigen Ideen und Anregungen zur Gestaltung ihrer Aulen und Flure fast gar nicht beteiligt werden. Damit ist eine deutliche Diskrepanz zwischen den theoretischen Forderungen und der praktischen Umsetzung dieser zu verzeichnen.

Dabei können Jugendliche sich vorstellen, ihre Aulen und Foren während Projektwochen oder durch häufiger wechselnde Ausstellungsstücke aus Projektarbeiten und dem Kunstunterricht zu verschönern. Allerdings sollten diese nicht die Rückzugs- und Kommunikationsmöglichkeiten während der Mittagsfreizeit einschränken. Dies entspricht und erweitert die Vorstellungen aus der Architekturpsychologie (*Walden/Borrelbach* 2012, S. 37). Insgesamt sind es oft die Selbstgestaltungen der Schülerinnen und Schüler, die besonders ansprechend sind und für eine wohnliche Atmosphäre sorgen, was die Jugendlichen bestätigen (vgl. *Walden/Borrelbach*, 2012 S. 17). Darüber hinaus fördert die Partizipation der Jugendlichen an ihren Schulräumen „die Identifikation und kommt Vandalismus-Neigungen zuvor“ (*Sprecher-Mathieu* 2010, S. 76).

Die *Ausstattung* der Flure und Aulen spielt einen entscheidenden Faktor für den Wohlfühleffekt. Eine Aula, ein Forum, eine Pausenhalle oder ein Foyer, je nachdem, welche Möglichkeiten die Schule zur Verfügung hat, kann nach dem Marktplatz-Konzept geplant werden. Die Gestaltung dieses Marktplatzes, in dem Grünbewuchs und Cafés integriert werden können, ist von wesentlicher Bedeutung (vgl. *Forster/Rittelmeyer* 2010, S. 22). Viele der befragten Jugendlichen vermissen in ihren Fluren und Aulen jedoch ein wohnliches Ambiente. Sie empfinden diese Räume als zu dunkel und zu einseitig auf Aufführungen und Versammlungen ausgelegt. Für die Wände wünschen sich die Heran-

wachsenden ein moderneres Design. Auch in diesem Bereich existiert demnach eine Kluft zwischen der Theorie und der Praxis.

Entsprechend den Erkenntnissen der Architekturpsychologie sollte dem Wunsch der Schülerinnen und Schüler nach mehr Wohlfühlatmosphäre entsprochen werden, da sich herausstellt, „dass die Schaffung von ‚Räumen zum Wohlfühlen‘ das wesentliche Erfolgskriterium in der Schulraumgestaltung ist“ (Jaeger 2010, S. 41; vgl. Walden 2015; Opp 2010, S. 19). Braum (2010, S. 132) betrachtet das Wohlfühlen der Heranwachsenden als förderlich für die Motivation am Lernen in der Schule. Zu einer angenehmen Wohlfühlatmosphäre in Aulen und Fluren tragen aus der Perspektive von den Jugendlichen vor allem Sitzgelegenheiten, Akustik sowie Licht- und Farbgebung bei.

Für die Flure und Aulen wünschen sich die Jugendlichen insgesamt mehr gemütliche *Tische und Sitzgelegenheiten*, damit diese immer mehr zum Alltagsraum werden, in denen sie sich mit ihren Gleichaltrigen zurückziehen und weitgehend ungestört unterhalten können. Die Jugendlichen legen besonderen Wert auf zusätzliche Sitzgelegenheiten, die aus ihrer Sicht nicht neu und einheitlich sein müssen. Entscheidend scheint vielmehr zu sein, überhaupt diverse Sitzgelegenheiten anzubieten und dabei „ein Spiel des Zonierens, von geschlossenen und offenen Raum-Abfolgen“ zu befolgen (Richter 2008, S. 195; vgl. Seydel 2010, S. 32).

Prinzipiell wird von allen befragten Jugendlichen in Bezug auf die *Akustik* die hohe Grundlautstärke bemängelt, die durch die Menge an Schülerinnen und Schülern sowie das Hallen der Stimmen in Fluren und Aulen verstärkt wird. Eine schlechte Schallisolierung gepaart mit einer hohen Dichte an Schülerinnen und Schülern sollte durch entsprechende Maßnahmen möglichst vermieden werden (vgl. Rogger 2012; Schmidt 2002, S. 41), da bereits ein mittelstarker Dauerlärm in diesen Räumen zu einem ausgeprägten Stressgefühl und gesundheitlichen Belastungen führen kann (vgl. Walden 2016, S. 139). *Pflanzen* als besondere Gestaltungselemente könnten den Jugendlichen zufolge, neben der Verschönerung des Ambientes, auch als Raumteiler die Grundlautstärke reduzieren und für Sichtschutz sorgen. Diese Empfehlung spricht ebenfalls Forster (vgl. 2011, S. 490) aus.

Den *Farb- und Lichtverhältnissen* in den Fluren und Aulen wird von den Jugendlichen ebenfalls ein hoher Stellenwert zugesprochen. Am ehesten bekommen Flure und Aulen von den interviewten Jugendlichen eine positive Resonanz, in der helle und warme Farben genutzt werden. Dies entspricht den bisherigen Erkenntnissen, dass zu wenig und zu viel Farbe als unangemessen bewertet wird (vgl. Meyer/Schäfer 2002, S. 47; Rittelmeyer 1994). Ergänzend ist zu erwähnen, dass kleinteilige Gegenstände kräftigere Farben haben sollten, damit sie besser zu Geltung kommen. Wände sollten dagegen einfarbig und neutral sein und in ein Gesamtkonzept integriert sein (vgl. Rittelmeyer 2013, S. 79; Rogger 2012).

Die Farben sollten nach Möglichkeit durch große Fensterflächen oder eine Oberlichtverglasung mit ausreichend *Tageslicht* ergänzt werden, wie dies an einer Untersuchungsschule der Fall ist. Auf diese Weise wirken die Räumlichkeiten größer und offener (vgl. Walden 2015). Sie haben aber auch einen positiven Einfluss auf die Gesundheit und das Leistungsvermögen (vgl. Fischer/Negrut 2013, S. 172-174; Sleegers et al. 2013; Meyer/Schäfer 2002, S. 48). In den Untersuchungsschulen fehlen diese Verhältnisse jedoch fast gänzlich, weshalb die Heranwachsenden sich mehr Tageslicht wünschen und die vorhandenen Lampen mit einem stärkeren und wärmeren Licht ausstatten wollen. Hierzu ist zu erwähnen, dass die in den meisten Schulen eingesetzten, kostengünstigen Leuchtstofflampen keine tageslichtähnlichen Verhältnisse schaffen. Angebracht wären dimmbare

Vollspektrum-Leuchtstoffröhren, „die das Spektrum dem Sonnenlicht ähnlich abbilden und UV-Anteile enthalten, allerdings ist der Anschaffungspreis höher (Meyer/Schäfer 2002, S. 49).

Die *Öffnung* von Fluren und Aulen in der Mittagsfreizeit wird an allen Untersuchungsschulen in unterschiedlicher Ausprägung praktiziert. Grundsätzlich begehren die Jugendlichen die Öffnung diese Räume für die Pausen, in der Hoffnung generell bzw. zusätzliche Rückzugs- und Kommunikationsräume zu erhalten. Aufsichtführende Lehrer werden in den Pausen von den befragten Jugendlichen in der Regel nicht als Einschränkung empfunden, sofern diese die Jugendlichen nicht aus den Fluren und Aulen vertreiben wollen. Dies entspricht der Vorstellung von einer Offenen Pause (vgl. Dietrich 1992; Dietrich u.a. 2005, S. 20).

Insgesamt wird offensichtlich, dass sich die Flure und Aulen, die an jeder Schule in unterschiedlichem Maße vorhanden sind und häufig auch als Restbereich bezeichnet werden, durch die von den Jugendlichen offerierten Gestaltungsmaßnahmen und Nutzungsangebote als qualitativ hochwertige Aufenthaltsräume und Verweilzonen qualifizieren lassen könnten. Ihre Wünsche explizit zu den Fluren und Aulen entsprechen weitgehend dem aktuellen Stand der Forschung zum Schulbau und zu den Klassenräumen. Sie legen aber auch deutlich die Diskrepanz zwischen dem Anspruch und der Umsetzung dessen in der Praxis dar. Umso mehr wird anhand der vorliegenden empirischen Ergebnisse deutlich, dass gerade für Ganztagsschulen ein dringender Handlungsbedarf besteht, die vorhandenen Flure und Aulen so zu gestalten, dass sie eine gewisse Aufenthaltsqualität besitzen und multifunktional genutzt werden können.

Anmerkung

- 1 Für die Ergebnisdarstellung wurden die entsprechenden Quellenangaben der jeweiligen Fundstellen abgekürzt. Zuerst wird die Schule (S6), dann die Nummer der Gruppendiskussion an der jeweiligen Schule (GD2), das Geschlecht und die Nummer des teilnehmenden Jugendlichen (w2) sowie die Fundstelle des Zitats in MaxQda (153) dargestellt.

Literatur

- Appel, S. (2005): Handbuch Ganztagsschule. – Schwalbach.
- Becker, G./Bilstein, J./Liebau, E. (1997): Räume bilden. In: Becker, G./Bilstein, J./Liebau, E. (Hrsg.): Räume bilden. Studien zur pädagogischen Topologie und Topographie. – Seelze-Weber, S. 9-16.
- Berndt, C./Kalisch, C./Krüger, A. (2016): Räume bilden – pädagogische Perspektiven auf den Raum. – Bad Heilbrunn.
- Blömer, D. (2011): Topographie der Gesamtschule. Zum Zusammenhang von Pädagogik und Raum. – Bad Heilbrunn.
- Böhme, J. (2009): Schularchitektur im interdisziplinären Diskurs. Territorialisierungskrise und Gestaltungsperspektiven des schulischen Bildungsraums. – Wiesbaden.
<https://doi.org/10.1007/978-3-531-91868-6>
- Böhnisch, L. (2008): Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung. – Weinheim.
- Braum, M. (2010): Herausforderung Bildung. In: Braum, M./Hamm, O. G. (Hrsg.): Worauf baut die Bildung? Fakten, Positionen, Beispiele. – Basel, S. 130-133.
<https://doi.org/10.1515/9783034610698.130>
- Buddensiek, W. (2008): Lernräume als gesundheits- und kommunikationsfördernde Lebensräume gestalten. In: Brägger, G./Israel, G./Posse, N. (Hrsg.): Bildung und Gesundheit. Argumente für gute und gesunde Schulen. – Bern.

- Burgdorff, F. (2012) : Planungshinweise für den Schulbau. In: *Schneider, V. L./Adelt, E./Beck, A./Decka, O.* (Hrsg.): Materialien zum Schulbau – Pädagogische Architektur und Ganztag. Teil 1. – Münster, S. 29-32.
- Chiles, P. (Hrsg.) (2015): Schulen bauen: Leitlinien für Planung und Entwurf. – Basel.
- Cube, F. V. (1973): Bildungsplanung und ihre baulichen Folgen. *Der Architekt*, 21, 3, S. 687-691.
- Derecik, A. (2013a): Das Potenzial des Schulhofs für die Entwicklung von Heranwachsenden. *Sportwissenschaft*, 43, 1, 34-46. <https://doi.org/10.1007/s12662-012-0272-6>
- Derecik, A. (2013b): Freiräume im Schulgebäude – Informelle Tätigkeiten von Heranwachsenden in den Pausen von Ganztagschulen. In: *Hildebrandt-Stramann, R./Laging, R./Moegling, K.* (Hrsg.): Körper, Bewegung und Schule. Teil 1: Theorie, Forschung und Diskussion. – Immenhausen bei Kassel, S. 179-198.
- Derecik, A. (2015): Praxisbuch Schulfreiraum. Gestaltung von Bewegungs- und Ruheräumen an Schulen. – Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-07300-8>
- Dietrich, J. (1992): „Offene Pause“. *Sportpädagogik*, 16, 4, S. 45-49.
- Dietrich, K./Hass, R./Marek, R./Porschke, C./Winkler, C. (2005): Schulhofgestaltung an Ganztagschulen. Ein Leitfaden. – Schwalbach.
- Döring, J./Thielmann, T. (2008). Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften. – Bielefeld. <https://doi.org/10.14361/9783839406830>
- Fischer, K. A./Negrut, I. P. (2013): Licht und Beleuchtung in der Schulraumgestaltung. In: *Kahlert, J./Nitsche, K./Zierer, K.* (Hrsg.): Räume zum Lernen und Lehren. Perspektiven einer zeitgemäßen Schulraumgestaltung. – Bad Heilbrunn, S. 157-176.
- Flick, U. (1996): Psychologie des technisierten Alltags. Soziale Konstruktion und Repräsentation technischen Wandels in verschiedenen kulturellen Kontexten. – Opladen. <https://doi.org/10.1007/978-3-663-05685-0>
- Flick, U. (2011): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung – Reinbek bei Hamburg.
- Forster, J. (2011): Kriterien schülergerechter Schulbauten: Befunde aus der Verhaltensforschung und Pädagogik. *Erziehung und Unterricht*, 161, 5/6, S. 486-492.
- Forster, J./Rittelmeyer, C. (2010): Gestaltung von Schulbauten. Ein Diskussionsbeitrag aus erziehungswissenschaftlicher Sicht. Online verfügbar unter: https://www.stadt-zuerich.ch/content/dam/stzh/ssd/-Deutsch/Volksschule/dokumente/stadtzuercher_volksschule/schulraumplanung/Diskussionsbeitrag_Gestaltung_Schulbauten.pdf, Stand: 27.09.2017.
- Geertz, C. (1983): Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. – Frankfurt a.M.
- Girmes, R. (2002). Lernende Schule. Lernräume. – Seelze.
- Girmes, R. (2007): Die Leiblichkeit der Raumerfahrungen als Grundlage pädagogischer Raumgestaltung. In: *Hildebrandt-Stramann, R.* (Hrsg.): Bewegte Schule – Schule bewegt gestalten. – Baltmannsweiler, S. 262-273.
- Hammerer, F. (2008). Die Schule der Zukunft braucht Raum – und eine Anpassung der Schulbaurichtlinien. *Schul-NEWS*, Heft 2, S. 1-7.
- Herrmann, U. (2010): Schule zukunftsfähig machen. – Bad Heilbrunn.
- Holtappels, H. G./Kamski, I./Schnetzler, T. (2009): Qualitätsrahmen für Ganztagschulen. In: *Holtappels, H. G./Kamski, I./Schnetzler, T.* (Hrsg.): Qualität von Ganztagschule. Konzepte und Orientierungen für die Praxis. – Münster, S. 61-88.
- Hübner, P. (2005): *Kinder bauen ihre Schule*. – Stuttgart/London.
- Jaeger, F. (2010): Schulraum ist Lebensraum. Der Schüler hat das Maß aller Dinge zu sein. In: *Braum, M./Hamm, O.G.* (Hrsg.): Worauf baut die Bildung? Fakten, Positionen, Beispiele. – Basel, S. 36-41.
- Kahlert, J./Nitsche, K./Zierer, K. (2013): Räume zum Lernen und Lehren. Perspektiven einer zeitgemäßen Schulraumgestaltung. – Bad Heilbrunn.
- Kühn, C. (2009): Rationalisierung und Flexibilität: Schulbaudiskurs der 1960er und -70er Jahre. In: *Böhme, J.* (Hrsg.): Schularchitektur im interdisziplinären Diskurs. Territorialisierungskrise und Gestaltungsperspektiven des schulischen Bildungsraums. – Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91868-6_18
- Lamnek, S. (2010): Qualitative Sozialforschung. – Weinheim.
- Löw, M. (2001): Raumsoziologie. – Frankfurt a.M.
- Maurer, U. (2009): Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Phasen systematischer und integraler Schulraumplanung. In: *Gaus-Hegner E./Hellmüller, A./Wagner, E./Weber-Ebnet, J.* (Hrsg.): Raum erfahren – Raum gestalten. – Zürich.

- Mayring, P. (2002): *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken.* – Weinheim.
- Meyer, U./Schäfer, T. (2002): Stimmung durch Farbe und Licht. In: *Girmes, R./Lindau-Bank, D.* (Hrsg.): *Lernräume. Lernende Schule. Für die Praxis pädagogischer Schulentwicklung*, 20 (5), S. 47-52.
- Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft/*Urbane Räume* (2012): *Schulen planen und bauen. Grundlagen und Prozesse.* – Berlin.
- Nugel, M. (2014): *Erziehungswissenschaftliche Diskurse über Räume der Pädagogik.* – Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-05203-4>
- Oberdörster, M./Tiesler, G. (2006): *Akustische Ergonomie der Schule. Schriftenreihe der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin.* – Bremerhaven.
- Opp, G. (2010). *Schule als Raum und Lebenswelt.* In: *Opp, G./Brosch, A.* (Hrsg.): *Lebensraum Schule. Raumkonzepte planen – gestalten – entwickeln.* – Stuttgart, S. 9-25.
- Opp, G./Baue, A. (2015): *Lebensraum Schule: Raumkonzepte planen, gestalten, entwickeln.* – Stuttgart.
- Paepke, S./Budde, H. (2009): Das Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ (IZBB) in Brandenburg. In: *Serviceagentur Ganztag* (Hrsg.): *Forum GanzGut. Lernräume gestalten. Pädagogische Konzepte und bauliche Investitionen im Rahmen des IZBB-Programms in Brandenburg.* – Potsdam, S. 4-5.
- Paulus, P./Dadaczynski, K. (2010): Expertise „Psychische Gesundheit in der Ganztagschule“. Online verfügbar unter: https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/redaktion/pdf_broschueren/110111_Kinder_gesundheit_psychische-Gesundheit_Ganztagschule.pdf, Stand: 15.07.2017.
- Reutlinger, C. (2009): *Erziehungswissenschaft.* In: *Günzel, S.* (Hrsg.): *Raumwissenschaften.* – Frankfurt a.M., S. 93-108.
- Richter, P.G. (2008). *Architekturpsychologie. Eine Einführung.* – Lengerich.
- Rittelmeyer, C. (1994): *Schulbauten positiv gestalten.* – Wiesbaden.
- Rittelmeyer, C. (2004): Zur Rhetorik von Schulbauten. *Die Deutsche Schule*, 96, 2, S. 201-208.
- Rittelmeyer, C. (2013): Einführung in die Gestaltung von Schulbauten. – Frammersbach.
- Rogger, K. (2012): Ansprechende Lernatmosphäre im Schulbau schaffen: Raum, Farbe, Material, Licht und Akustik. In: *Appel, S./Rother, U.* (Hrsg.): *Jahrbuch Ganztagschule. Schulatmosphäre – Lernlandschaft – Lebenswelt.* – Schwallbach, S. 33-42.
- Schmidt, H. (2002): Verspannt oder entspannt. Die ergonomischen Bedingungen und Konzepte entscheiden. In: *Girmes, R./Lindau-Bank, D.* (Hrsg.): *Lernräume. Lernende Schule. Für die Praxis pädagogischer Schulentwicklung*, 20 (5), S. 36-41.
- Schönig, W./Schmidlein-Mauderer, C. (2013): *Gestalten des Schulraums. Neue Kulturen des Lernens und Lebens.* – Bern.
- Schroer, M. (2012): *Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums.* – Frankfurt a.M.
- Seydel, O. (2010): Wie werden unsere Kinder lernen? Acht Thesen zur Schule der Zukunft. In: *Braum, M./Hamm, O.G.* (Hrsg.): *Worauf baut die Bildung? Fakten, Positionen, Beispiele.* – Basel, S. 26-35.
- Sleegers, P. J. C./Moolenaar, N. M./Galetzka, M./Pruyn, A./Sarroukh, B. E./van der Zande, B. (2013): Lighting affects students' concentration positively: Findings from three Dutch studies. *Lighting Research and Technology*, 45, S. 159-175. <https://doi.org/10.1177/1477153512446099>
- Sprecher-Mathieu, F. (2010): *Moderne Schulanlagen. Umweltgerechte Bauplanung für eine neue Lernkultur.* – Zürich.
- Stadler-Altman, U. (2016): *Lernumgebungen.* – Opladen.
- Stough, L. M. (2001): Using stimulated recall in classroom observation and professional development. Online verfügbar unter: <http://files.eric.ed.gov/fulltext/ED457214.pdf>, Stand: 13.07.2008.
- Unfallkasse NRW (2010): *Sichere Schule. Treppen und Flure.* Online verfügbar unter: https://www.sichere-schule.de/treppenhaus/_docs/treppenhaus.pdf, Stand: 27.04.2015.
- Walden, R. (2015): *Schools for the Future. Design proposals from Architectural Psychology.* – Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-09405-8>
- Walden, R. (2016): *Lärm und Ruhe in ihrer Bedeutung für Schule und Unterricht.* In: *Stadler-Altman, U.* (Hrsg.): *Lernumgebungen.* – Opladen, S. 139-154.
- Walden, R./Borrelbach, S. (2012): *Schulen der Zukunft.* – Kröning.
- Wetterich, J. (2001): Planungsprozess. In: *Landessportbund Hessen* (Hrsg.): *Schulhof in Bewegung. Orientieren – Planen – Gestalten. Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung.* – Aachen, S. 26-33.